

Homecoming 2017

Berliner Gruppe besucht das 20-jährige Jubiläum des Absolventenkreises in Hagen

Im November 1997 haben Absolventinnen und Absolventen mit Unterstützung der Gesellschaft der Freunde und der FernUniversität den Absolventenkreis ins Leben gerufen, um den Kontakt zur FernUniversität sowie zu Kommilitoninnen und Kommilitonen aufrechtzuerhalten und die Hochschule bei ihren vielfältigen Aufgaben zu unterstützen. Zum 20-jährigen Bestehen des Absolventenkreises lud die FernUniversität am 23. und 24. Juni 2017 nach Hagen ein. Zu dem Alumni-Treffen unter dem Titel „Homecoming“, das bereits mehrfach – zuletzt 2015 anlässlich des 40. Jubiläums der FernUniversität – stattgefunden hat, waren alle Mitglieder des Absolventenkreises sowie die Absolventen der letzten Jahre eingeladen worden. Von der Berliner Gruppe nahmen Gundula Dupont, Hanna Hagemann und Marc Hartung teil.



Teilnehmer des Alumni-Treffens 2017 (© FernUniversität in Hagen)
und Vertreter der Berliner Gruppe (© Marc Hartung)

Die FernUni scheute mit Unterstützung der Gesellschaft der Freunde keine Kosten und Mühen, ein umfangreiches Programm für die beiden Tage auf die Beine zu stellen und für die Verköstigung der Teilnehmer zu sorgen.

Nach dem Einchecken ins Hotel „Deutsches Haus“ in der Hagerer City, einem preisgünstigen Hotel mit leicht biederem Charme und echten Einzelzimmern, traten wir die leicht beschwerliche Reise mit öffentlichen Verkehrsmitteln zum etwas außerhalb gelegenen Campus unserer Alma Mater an. Leider wussten wir dabei nicht, dass in Hagen verschiedene (wenn nicht sogar alle) Wege – mehr oder weniger direkt – zur FernUni führen. Da wir uns (unbewusst) für die umständlichere Variante entschieden hatten, kamen wir gleichzeitig noch in den Genuss einer Rundfahrt durch die „Stadt der FernUniversität“.

Zur Begrüßung gab es Kaffee und Kuchen und wir kamen gleich ins Gespräch mit einigen der rund 50 Teilnehmer aus allen Teilen Deutschlands und sogar aus Österreich. Erstaunlich war, dass trotz der hohen Anzahl an Einladungen – die Rede war von mehreren Tausend – nur so wenige die Reise nach Hagen angetreten hatten. Von den regionalen Alumni-Gruppen waren neben Wien und Berlin und den Sprechern des Absolventenkreises in Hagen keine weiteren an der Organisation beteiligten Personen vertreten. Wir erfuhren, dass es neben Berlin weitere lokale Gruppen in Coesfeld, Hamburg, Hagen, Wien und sogar Budapest gibt.

Im anschließenden, „offiziellen“ Teil gab es neben den Grußworten des Vorsitzenden der Gesellschaft der Freunde der FernUniversität, Frank Walter, und der sehr dynamischen und einnehmenden Rektorin Prof. Dr. Ada Pellert einen sehr interessanten Vortrag von Prof. Dr. Osman Isfen, einen Rückblick auf 20 Jahre Absolventenkreis durch die ehemalige Sprecherin Marlis Sendfeld sowie einen aktuellen Bericht durch den amtierenden Sprecher Robert Sindermann.

Die Kanzlerin ging in ihrem Vortrag neben der Notwendigkeit zum lebenslangen Lernen, für die gerade die Studierenden der FernUniversität das beste Beispiel seien, auf aktuelle Forschungsschwerpunkte der FernUniversität wie die Digitalisierung und den daraus resultierenden Wandel der Lehre ein.



Der Vorsitzende der Gesellschaft der Freunde Frank Walter, der Sprecher des Absolventenkreises Robert Sindermann und die Rektorin der FernUniversität Ada Pellert (© FernUniversität in Hagen)

Prof. Isfens Vortrag mit dem Titel „Fake News und Social Bots – Wahrheit und Transparenz im Internet durch Strafrecht?“ beleuchtete beide Phänomene unter rechtlichen Gesichtspunkten und war dabei nicht nur für Juristen, sondern auch fachbereichsübergreifend verständlich. Nach einer rechtlichen Einordnung des Begriffs „Fake News“ betrachtete er die Gesetzeslage in Deutschland und Europa. Unterschieden wird zwischen den klassischen Falschnachrichten, die den überprüfbareren Fakten zuwiderlaufen, und „hybriden Fake News“, die durch Überzeichnung bzw. Verfremdung von Tatsachen oder Auslassungen gekennzeichnet sind. Sehr plastische Beispiele sind der Brand der Reinoldikirche in Dortmund, von der in amerikanischen Medien behauptet wurde, sie sei an Silvester als „älteste Kirche Deutschlands“ von Islamisten in Brand gesetzt worden, sowie der Fall der angeblich vergewaltigten Lisa aus Berlin. Auch wies Prof. Isfen auf den Einfluss von Falschmeldungen auf die Politik hin, wie z. B. im Falle Katar. So stehen russische Hacker in Verdacht, mit Statements für die Isolation des Wüstenstaats gesorgt zu haben. Es seien auch Aktivitäten aus Russland zu verzeichnen, die eine Einflussnahme auf die deutsche Innenpolitik bezwecken. Dabei handele es sich um eine moderne Form des Krieges – einen „Krieg ohne Blut“.



Prof. Isfen und sein interessiertes Auditorium (© FernUniversität in Hagen)

Im deutschen Strafrecht gibt es eine Reihe von Normen, die auf Fake News angewandt werden können: Verleumdung, üble Nachrede, Volksverhetzung und Vortäuschen einer Straftat. Eine Ausweitung des Strafrechts hält Isfen für nicht erforderlich. Das Strafrecht sei das letzte Mittel und wie z. B. in Italien nach der Einführung eines neuen Straftatbestandes zur Verbreitung von Falschnachrichten über soziale Netzwerke als „große Keule“ mit eher symbolischer Wirkung anzusehen. Der richtige Weg seien Löschpflichten für die Betreiber der Plattformen sowie die Stärkung der Medienkompetenz des modernen Internetnutzers.

Im zweiten Teil seines interessanten und überaus unterhaltsamen Vortrags widmete sich Isfen dem Phänomen der „Social Bots“, einer Software, die in der Lage ist, in sozialen Netzwerken das Verhalten realer User zu simulieren. Diese werden als Marketing-Instrument eingesetzt, indem sie z. B. Links zu Unternehmenswebsites generieren, aber auch eine Meinungsmehrheit suggerieren, die es in Wirklichkeit gar nicht gibt. Diese Methodik sei deutlich von der bekannten Spam zu unterscheiden, die rein destruktiv wirke. Ein prominentes Beispiel ist der Wahlkampf von Donald Trump, in dem Social Bots Unterstützung für diesen von Seiten der Latinos simulierten, nachdem Trump diese zuvor immer wieder gegen sich aufgebracht hatte.

Strafrechtlich könne man der Social Bots kaum Herr werden, weil die Verantwortlichen schwer zu fassen sind. Der Gesetzesentwurf zur „Strafbarkeit des digitalen Hausfriedensbruchs“ sei eine Totgeburt. Viel wichtiger sei z. B. die Wiederaufnahme des Verbots von Bots in die AGBs von Facebook.

Der offizielle Teil endete mit den Worten des Sprechers des Absolventenkreises Robert Sindermann, der die Arbeit der lokalen Gruppen lobte und die Bedeutung der Alumni als Aushängeschild der FernUni betonte. Die lokalen Gruppen kämen gut an und man wolle diese weiter auszubauen, bspw. in Frankfurt am Main. Das Konzept „Alumni werben Alumni“ sei die beste Möglichkeit, die Anzahl der Mitglieder zu erweitern. Er betonte, wie wichtig die Vernetzung der Absolventinnen und Absolventen mit ihrer Hochschule und untereinander sei, ohne jedoch konkret darauf einzugehen, welche Formen diese annehmen sollte oder wie die FernUni und die Gesellschaft der Freunde diesen Prozess unterstützen wollen.

Im Anschluss gab es eine Campusführung, bei der uns ein ehemaliger Mitarbeiter der FernUni ausgewählte Gebäude und Einrichtungen der Hochschule vorstellte und einen Überblick über die baulichen Maßnahmen seit der Gründung gab. Als erstes Gebäude wurde ab 1976 das Allgemeine Verfügungszentrum (AVZ) errichtet. Später kamen die Universitätsbibliothek (UB), das als Technologie- und Gründerzentrum (TGZ) konzipierte heutige Informatikzentrum (IZ), das Philipp-Reis-Gebäude (PRG) und die Mensa hinzu. Die letzte Erweiterung der Bauten auf dem Campus erfolgte mit dem 2012 fertiggestellten KSW-Gebäude.



Der Campus der FernUniversität 1976 und heute, Foto-Ausstellung im Foyer des IZ (© Marc Hartung)

Neben der Universitätsbibliothek besichtigten wir auch das Fernsehstudio des Zentrums für Medien und IT (ZMI). Alexander Reinshagen aus der Abteilung „Digitale Medienproduktion und -service“ erklärte uns, wie mithilfe der Green-Screen-Technik und computergenerierter Hintergründe in einem relativ kleinen Studio u. a. die aktuellen Beiträge für den Youtube-Kanal oder das FernUni-Magazin oder Lehrfilme für die Studiengänge produziert werden.

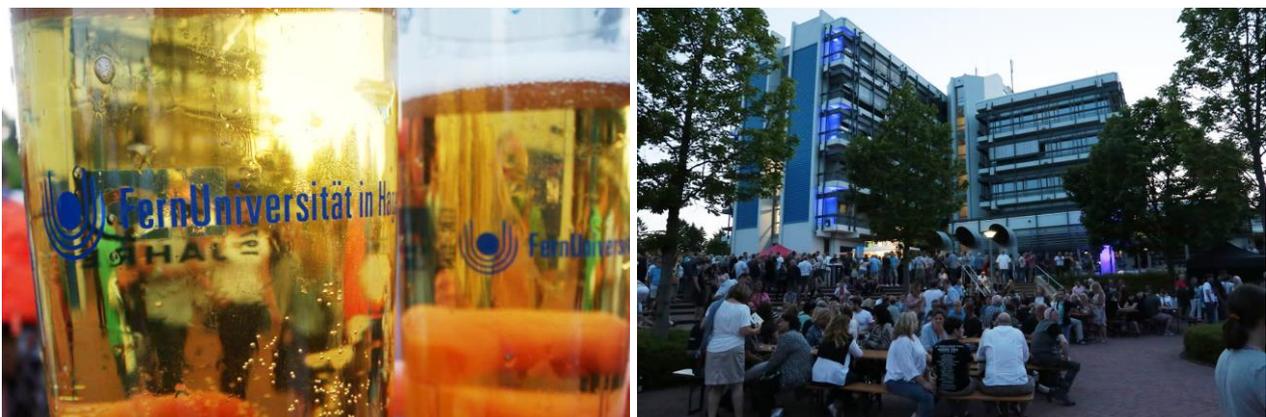


Campus-Führung unter der Regie eines ehemaligen Mitarbeiters (© Marc Hartung)



Alexander Reinshagen erläutert die Funktionsweise des ZMI-Fernsehstudios (© Marc Hartung)

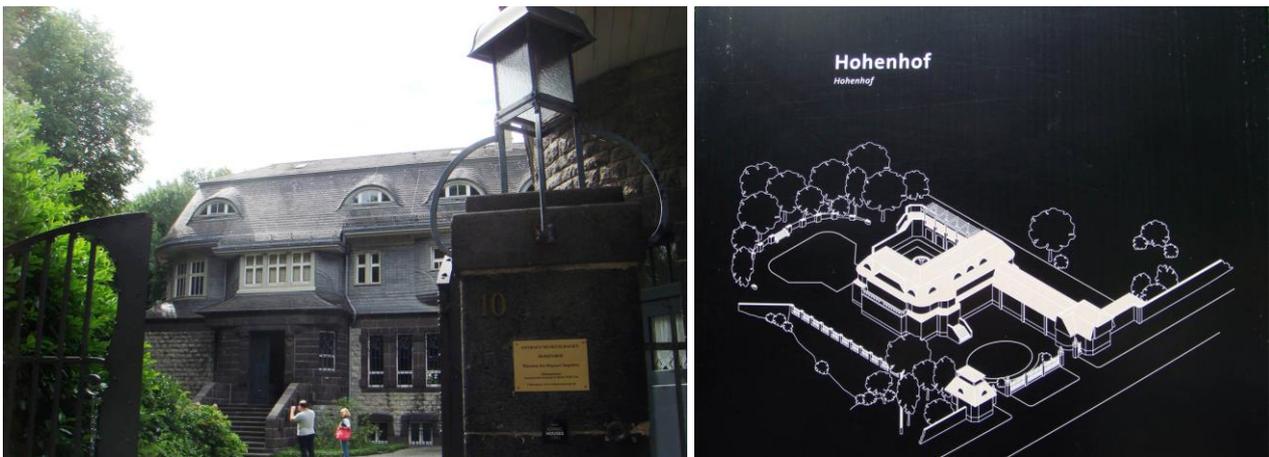
Der Abend klang dann mit dem jährlich stattfindenden Campus-Fest aus, bei dem sowohl für gute Musik als auch für Kulinarisches und kühle Getränke gesorgt war. Die Organisatoren des Homecomings hatten sogar an entsprechende Wertmarken für uns gedacht, mit denen wir uns eindecken konnten. Allerdings mussten wir dann, nachdem das Fest pünktlich um 23:00 endete, den Weg zurück ins Hotel zu Fuß antreten, denn Busse fahren um diese Zeit nicht mehr und die wenigen Taxis waren durch die vielen Besucher schnell belegt – dies war jedoch eine gute Gelegenheit, die Stadt aus nächster Nähe ein bisschen genauer kennenzulernen.



Für Speis und Trank war auf dem gut besuchten Campus-Fest bestens gesorgt (© Marc Hartung, FernUniversität in Hagen)

Auch der zweite Tag der Veranstaltung war hervorragend organisiert und stand unter dem Motto, die (tatsächlich vorhandene) kulturelle Vielfalt der Stadt Hagen zu präsentieren. Es wurde eigens ein Bus angemietet, der uns zu den jeweiligen Sehenswürdigkeiten brachte.

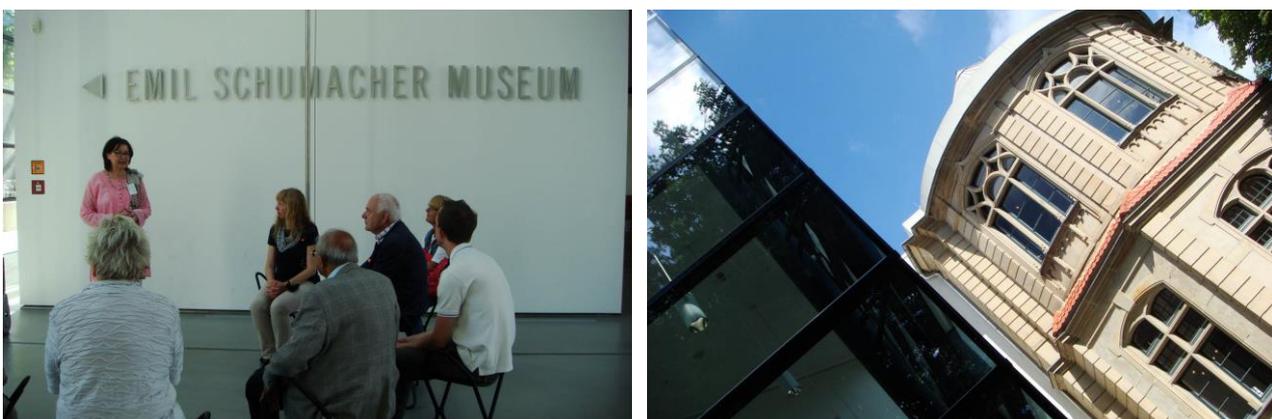
Die Tour startete mit einer Besichtigung des Hohenhofs, einem Baudenkmal, das 1908 von dem belgischen Künstler und Architekten Henry van de Velde erbaut wurde. Das Jugendstilgebäude diente dem Hagener Industriellensohn und Kunstmäzen Karl Ernst Osthaus als Wohnsitz und wurde als Gesamtkunstwerk bis hin zu Möbeln, Wanddekoration und Bodenbelägen entworfen. Es sollte der Mittelpunkt einer Kolonie von Künstlern des „Hagener Impulses“, einer künstlerischen Reformbewegung, werden, die aber nur in Ansätzen realisiert werden konnte. Karl Ernst Osthaus gründete 1902 das Folkwang-Museum in den Räumlichkeiten des heutigen Osthaus-Museums im Hagener Kunstquartier. Nach seinem Tod im Jahre 1921 verkauften die Erben den gesamten Museumsbestand und die Namensrechte an die Stadt Essen und den Folkwang-Museumsverein, die damit das heute weltweit bekannte Museum Folkwang in Essen gründeten.



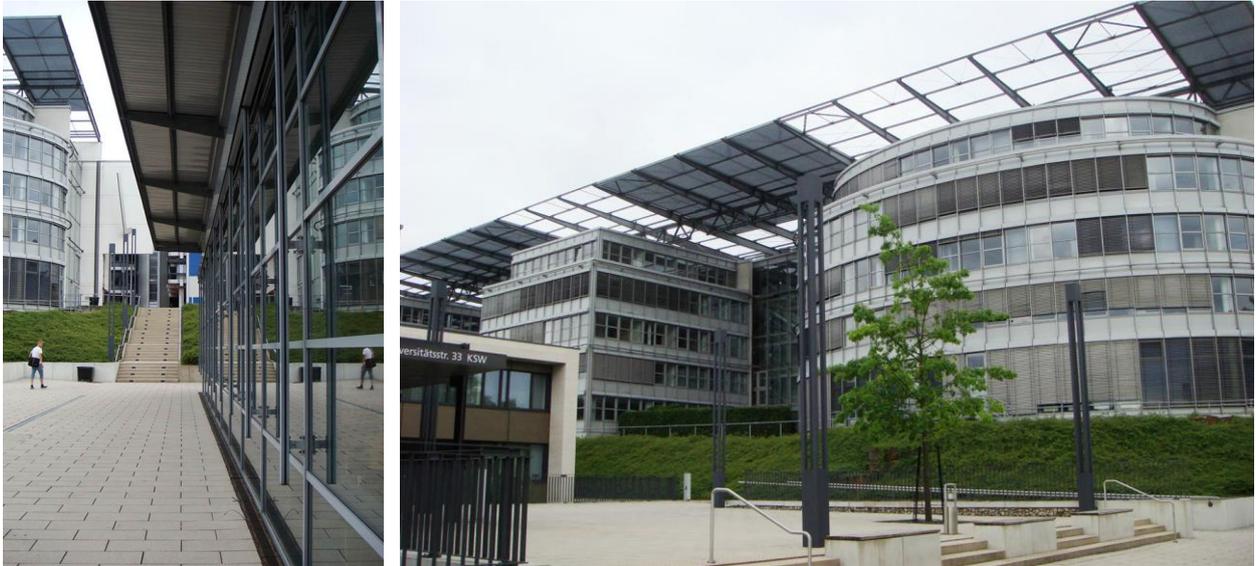
Der Hohenhof – die Jugendstilvilla des Kunstmäzens Karl Ernst Osthaus (© Marc Hartung)

Nach der Besichtigung des Hohenhofs ging es in das Kunstquartier zu einer Führung des 2009 eröffneten Emil Schumacher Museums, an dessen imposanten Neubau sich der Altbau des heutigen Osthaus Museums anschließt. Emil Schumacher war ein international bedeutender Hagener Künstler, dessen Werk überwiegend abstrakte Malereien umfasst.

Weiter ging es dann durch die Räumlichkeiten des ehemaligen Museums Folkwang, heute Osthaus Museum. Hier wurden vornehmlich der historische Gebäudeteil mit der Brunnenhalle und die „Architektur der Erinnerung“ der norwegischen Künstlerin Sigrid Sigurdsson vorgestellt. Letztere stellt eine bibliotheksähnliche Rauminstallation dar, in der mehrere Tausend Schriftstücke aus der Zeit des Nationalsozialismus und den nachfolgenden Jahrzehnten in Regalen, Mappen und Vitrinen lagern. Dazu gehören auch rund 800 Reisetagebücher, die von interessierten Personen gestaltet wurden und vom Besucher der Ausstellung herausgenommen und betrachtet werden können.



Führung durchs Emil Schumacher und Osthaus Museum im Hagener Kunstquartier (© Marc Hartung)



Mensa und IZ-Gebäude der FernUniversität (© Marc Hartung)

Die beiden ereignisreichen Tage klangen dann mit einem leckeren Gemüsesüppchen auf der sonnigen Terrasse des IZ-Gebäudes aus, bevor sich alle Teilnehmer wieder zurück in ihre Heimat begaben. Alles in allem war es eine tolle Veranstaltung, die sich die FernUniversität und die Gesellschaft der Freunde sicherlich einiges haben kosten lassen. Ein ganz besonderer Dank geht an Frau Lübke von der Stabsstelle Kommunikation und Öffentlichkeitsarbeit für die perfekte Organisation des Treffens. Wir konnten viele wertvolle Anregungen mitnehmen und einige Kontakte knüpfen, die es nun zu vertiefen gilt.

Laut Frau Lübke ist geplant, die regionalen Alumni-Gruppen stärker miteinander zu vernetzen. Dazu will sie die Gruppen vor Ort besuchen, um sich vorzustellen und Ideen einzuholen. Weiterhin soll es ein Moderatorentreffen in Hagen geben, bei dem sich Vertreter der regionalen Gruppen untereinander austauschen sollen und an einem Workshop teilnehmen.



Ein Gedenkstein am Hager Hauptbahnhof zeigt die Entfernung von der Hauptstadt bis zur Stadt der FernUniversität an (© Marc Hartung, FernUniversität in Hagen)